Unser geheimer Sommer

HARPER BLISS

Kapitel 1

Raffo parkte den Wagen vor der Garage, stellte den Motor ab und brachte die Musik zum Schweigen, zu der sie während der zweistündigen Fahrt laut mitgesungen hatte. Sie atmete tief ein und betrachtete das Haus, das nun vor ihr lag. Ihr bester Freund Connor stammte aus einer Familie, in der man Entscheidungen normalerweise besonnen und vernünftig traf – nur auf dieses Anwesen schien das nicht zuzutreffen. Von außen sah es riesig und luxuriös und eher nach einem Zuhause aus, in dem man das ganze Jahr verbrachte, als nach einem Wochenenddomizil.

Raffo stieg aus dem Auto und streckte ihre Glieder, da sie auf dem Weg von L.A. zum Big Bear Lake nicht ein einziges Mal angehalten hatte. Sie war froh gewesen, sich Meile um Meile weiter von L.A. zu entfernen und damit auch von Mia und ihrer offenen Beziehung, die so spektakulär gescheitert war. Man hätte darüber lachen können, wenn es nicht so verdammt wehtun würde.

In dieser Höhe war es um einige Grad kühler und Raffo nahm die willkommene Abwechslung zur stickigen Sommerhitze von L.A. gerne an.

Sie schnappte sich ihren Rucksack vom Beifahrersitz. Koffer und Malutensilien würde sie holen, nachdem sie das Innere dieses riesigen Hauses erkundet hatte, das nun für eine Weile ihre neue Bleibe sein sollte. Wie lange genau, stand noch nicht fest, Connor hatte ihr jedoch versichert, sie könne so lange bleiben, wie sie wollte. In den warmen Monaten wurde das Haus die meiste Zeit von seiner Mutter bewohnt. Doch die war Connors Worten nach auf einer spirituellen

»Eat-Pray-Love«-Reise durch Europa und würde es diesen Sommer nicht nutzen.

Raffo ging zur Haustür, steckte den Schlüssel ins Schloss und sobald die Tür offen war, wurde ihr Blick magisch von den großen Fenstern angezogen, die freie Sicht auf den See boten. O ja, das hier war ein guter Ort für die nächsten Wochen. Denn auch sie musste sich vielleicht auf ihre ganz eigene spirituelle Reise begeben, um wieder zu sich zu finden. Doch bis nach Europa musste sie dafür womöglich gar nicht reisen. Eine zweistündige Autofahrt schien bereits zu genügen.

Als sie sich nach ein paar Augenblicken von der herrlichen Aussicht lösen konnte, schaute sie in den Wohnbereich. Auf dem Couchtisch stand ein halbvolles Glas Wasser, und die Sofakissen waren auf einer Seite zusammengeschoben, als hätte jemand den Kopf darauf abgelegt. Und stand da eine benutzte Kaffeetasse auf dem Küchentisch?

»Hallo?«, rief Raffo.

Hatte Connor ihr einen Streich gespielt? Angeblich war er auf dem Weg nach New York, um dort seinen Freund zu besuchen, mit dem er eine Fernbeziehung zwischen Ost- und Westküste führte. Oder war das nur ein Trick gewesen, um sie hierher zu locken? Doch warum sollte Connor auch hier bei ihr bleiben wollen, wenn sie bereits seit einem Monat in L.A. in seinem Gästezimmer schlief?

Auf ihr Rufen erhielt Raffo keine Antwort. Dennoch wurde immer offensichtlicher, dass sich noch jemand hier aufhielt. Vielleicht hatte es eine Verwechslung gegeben. Oder Connors Mutter hatte das Haus für den Sommer vermietet, während sie in Europa war? Aber sicher hatte Connor doch mit ihr darüber gesprochen, dass Raffo für eine Weile bleiben konnte.

Sie ging weiter in das Haus hinein.

»Ist hier jemand?«, rief sie, dieses Mal etwas lauter.

Auf dem Weg zur Treppe lauschte sie aufmerksam, ob Geräusche aus den oberen Räumen drangen. Sie glaubte, etwas zu hören, konnte jedoch nicht genau erkennen, was es war. Vielleicht bildete sie es sich aber auch nur ein? Auf dem Weg die Treppe hinauf versuchte sie, so viel Lärm wie möglich zu machen und rief weiter, bis ihr das wiederholte *Hallo* zu albern vorkam.

Im ersten Stock angekommen, schweifte ihr Blick den Flur entlang. Die Tür zum Badezimmer stand offen. Ebenso die Tür zu einem großen Schlafzimmer und auf dem Bett war ganz klar eine Gestalt zu erkennen. Raffo erstarrte, ihr Herz hämmerte in ihrer Brust. Sie war definitiv nicht alleine hier und fühlte sich von einer Sekunde zur anderen wie ein Eindringling.

Was sollte sie tun? Connor anrufen und sich zurückziehen? Oder sich der fremden Person nähern? Doch ihre Neugierde gewann schnell die Oberhand und sie spähte in das Schlafzimmer hinein. *Oh, verdammt.* Raffo wich zurück. Nicht nur, dass es sich bei der Person um eine nackte Frau handelte, deren Körper die Laken nur noch zu einem sehr kleinen Teil verdeckten. Diese Person war außerdem auch Connors Mutter. Was zum Teufel war hier los? Und warum hatte sie nicht auf Raffos Rufe reagiert?

Raffo versuchte, sich an ihren Namen zu erinnern, doch er fiel ihr nicht ein. Sie hatte Connors Mutter nur ein paar Mal in der Galerie getroffen. Hatte sie wirklich so fest geschlafen, dass sie Raffos viele *Hallos* nicht gehört hatte?

Raffo wollte es eigentlich nicht, aber sie konnte auch nicht widerstehen, ein wenig genauer hinzusehen. Sie tat ihr Bestes, um die nackten Brüste der Mutter ihres besten Freundes zu ignorieren und sich auf die Ohren zu konzentrieren, um

nach Ohrstöpseln zu suchen. Aber die waren von ihrem zerzausten, honigblonden Haar verdeckt.

Raffo schaltete ihren Kopf aus und den Aktionsmodus ein. Während sie an die halboffene Tür klopfte, versuchte sie sich zu erinnern, ob Connors Mutter vielleicht schon damals schlecht gehört hatte.

Plötzlich starrten sie zwei strahlend blaue Augen an. Die Frau ihr gegenüber atmete scharf ein, als sie sich aufsetzte und sich zudeckte. Dann nahm sie ein Paar leuchtend weiße AirPods aus ihren Ohren.

»Raffo?«, sagte sie und ihr Gesicht zeigte einen verwirrten Ausdruck. »Bist du das?«

»Mrs., ähm, Hart.« Raffo wusste noch immer nicht, wohin sie schauen sollte, obwohl Connors Mutter das Laken mittlerweile so weit wie möglich um ihre Brust gewickelt hatte.

Connors Mutter schüttelte den Kopf und schaffte es irgendwie, Raffo ein fröhliches Lächeln zu schenken. »Hart ist der Nachname von Connors Vater. Ich bin Dylan French.«

Vielleicht hatte sie gerade ein sehr erholsames Nickerchen gemacht. Oder das, was sie über die AirPods hörte, war besonders entspannend gewesen. Anders konnte Raffo sich die Ruhe in ihrer Stimme nicht erklären. »Es tut mir leid, Mrs. French«, murmelte sie. »Wussten Sie nicht, dass ich hierher kommen würde? Hat Connor es Ihnen nicht gesagt?«

Connors Mutter stieß einen tiefen Seufzer aus. »Es ist kompliziert«, sagte sie. »Und bitte nenn mich Dylan.«

Raffo stieg gerne auf das Du ein. »Am besten warte ich unten auf dich, oder?« Auch sie musste sich erst einmal von diesem Anblick erholen, und war sich sicher, dass Dylan ebenfalls etwas Zeit brauchen würde, um sich wieder zu sammeln – und um sich etwas anzuziehen.

Dylan nickte. »Schenkst du uns ein Glas von dem Chablis aus dem Kühlschrank ein?«

Kapitel 2

Dylan ließ sich auf die Matratze zurückfallen. Dass die beste Freundin ihres Sohnes sie gerade halbnackt erwischt hatte, war noch ihre geringste Sorge. Sie würde eine Menge erklären müssen, vor allem ihrem eigenen Sohn. Doch mit Raffo würde sie nun anfangen müssen und hoffen, dass diese ein Geheimnis bewahren konnte.

Sie holte tief Luft, sprang aus dem Bett und fand ihre Kleidung auf einem Sessel. Schnell schlüpfte sie in ihre Jeans und ihr hellblaues T-Shirt. Sie musste während des Podcasts eingeschlafen sein.

Dylan fuhr sich mit den Fingern durch die Haare und beschloss, den Blick in den Spiegel auszulassen. Raffo hatte sie immerhin bereits schlafend und halbnackt gesehen. Dann eilte sie die Treppe hinunter, um ein Gespräch zu führen, auf das sie nicht vorbereitet war. Sie musste erklären, warum sie hier war und warum niemand davon wusste.

Als sie herunterkam, sah Raffo gerade aus dem Fenster. Hinter ihr auf der Küchenarbeitsplatte standen zwei Weingläser. Als sie Dylans Schritte hinter sich hörte, drehte sie sich um. »Es ist so wunderschön hier.«

Dylan nickte. Connor sprach oft über seine beste Freundin, sodass Dylan das Gefühl hatte, diese besser zu kennen, als es umgekehrt wahrscheinlich der Fall war. Raffo war groß und breitschultrig und strahlte mit ihren langen, schwarzen Haaren und ihrer maskulinen Kleidung eine faszinierende Energie aus. Wenn man Connors Erzählungen Glauben schenkte, war Raffo Shah außerdem das bisher außergewöhnlichste Talent der *Connor Hart Gallery*.

»Ja, ich habe wirklich Glück.« Fürs Erste, dachte Dylan.

»Hier ist der bestellte Wein.« Raffo wies mit einem Blick auf die großzügig gefüllten Weingläser. »Das ist das Mindeste, was ich tun kann, nachdem ich dich so überrumpelt habe. Nochmals, es tut mir sehr leid.«

»Es ist nicht deine Schuld.« Dylan schnappte sich die Gläser und reichte Raffo eines. »Sollen wir uns auf die Terrasse setzen?« Schwierige Gespräche ließen sich immer leichter führen, wenn man Schulter an Schulter saß und einen Blick aufs Wasser hatte.

Auf zwei sonnengebleichten Adirondack-Stühlen fanden sie schließlich einen Platz. Dylan nippte an ihrem Wein, schluckte langsam und sagte dann: »Connor weiß nicht, dass ich hier bin. Er denkt, ich sei in einem Retreat in der Schweiz, unerreichbar per Telefon oder E-Mail.« Ihren Sohn anzulügen war schlimmer gewesen als der Grund für die Lüge selbst: eine Dummheit, die ganz allein auf ihr Konto ging. Im wahrsten Sinne des Wortes. »Ich kann ihm noch nicht die Wahrheit sagen. Aber ich bin hierher gekommen, um darauf hinzuarbeiten und mich darauf vorzubereiten.«

»Geht es dir gut?« Raffo richtete ihre schwarzen Augen auf Dylan. »Körperlich, meine ich?«

»Körperlich könnte es mir nicht besser gehen. Nun, zumindest für eine neunundfünfzigjährige Frau.« Dylan lachte etwas unbeholfen, um die Stimmung aufzulockern. »Ich habe etwas wirklich Dummes getan, und ich habe mich so dafür geschämt, dass ich Connor einfach nichts davon erzählen konnte. Genauer gesagt, habe ich es niemandem erzählt. Ich habe … eine Menge Geld verloren und bin nach Big Bear gekommen, um mich zu verstecken. Eine Reise nach Europa kann ich mir nicht mehr leisten.« Dylan versuchte,

ihre Schultern zu lockern, aber sie schienen einfach an ihren Ohren kleben zu bleiben. »Ich werde wohl dieses Haus verkaufen müssen.« Sie schüttelte den Kopf. »Es ist alles eine große Katastrophe.«

»Es tut mir so leid.« Raffo schenkte Dylan ein sanftes Lächeln. »Wenn du es Con bis jetzt noch nicht gesagt hast, musst du dich wirklich schlecht fühlen. Aber du weißt doch sicher, dass er viel auf dich hält?«

Bei Raffos Worten breitete sich Wärme in Dylan aus. Also sprach Connor mit seinen Freunden über sie. Doch die aufkeimende Wärme wurde schnell wieder von einem scharfen Schuldgefühl ausgelöscht. »Danke, dass du das sagst. Das ist wirklich nett von dir.« Dylan stieß etwas Luft aus. »Ich hasse es, Geheimnisse vor ihm zu haben. Es ist furchtbar, sich hier draußen zu verstecken und meinen Sohn darüber zu belügen, wo ich bin.«

Seit sie vor zwei Wochen in Big Bear angekommen war, hatte Dylan mehrmals am Tag das Telefon in die Hand genommen, um Connor anzurufen, aber sie hatte sich am Ende nicht dazu durchringen können, es zu tun. Mit der Zeit wurde es immer schwieriger, die Wahrheit zu sagen, denn die Lüge, die sie ihrem Sohn erzählt hatte, wurde immer umfangreicher.

»Er wird auf jeden Fall ein großes Drama machen, wenn er es erfährt«, sagte Raffo so sachlich, dass Dylan unwillkürlich lachen musste.

»Ja«, stimmte sie zu. »Das hat er wohl von mir.« Ihr Herz schlug schneller, als ihr ein Gedanke durch den Kopf schoss. »Er wird doch nicht hier auftauchen, oder? Um dich zu treffen?«

Raffo schüttelte den Kopf. »Er ist bis nächste Woche bei Murray in New York.«

Dylan entspannte sich ein wenig. Sie hatte zwei Wochen lang nicht mit ihrem Sohn gesprochen, und das war die größte Qual von allen.

»Anrufen wird er aber wahrscheinlich«, sagte Raffo.

»Oh, Scheiße.« Dylan konnte Raffo auf keinen Fall bitten, ihren besten Freund zu belügen.

»Ist schon okay. Ich schreibe ihm eine SMS, um ihm mitzuteilen, dass ich gut angekommen bin und dass mein Handynetz nur sporadisch funktioniert oder so etwas in der Art.«

»Danke.«

Raffo rutschte auf ihrem Sitz hin und her. »Und ich sollte mir wohl auch einen Grund einfallen lassen, warum ich doch nicht hierbleiben kann.«

»O nein, nein. Du kannst bleiben. Wirklich. Du bist hier herzlich willkommen.« Dylan war erleichtert, jemanden zu haben, mit dem sie reden konnte und mit dem sie vielleicht aus diesen Gedankenkreisen in ihrem Kopf ausbrechen konnte. Diese andauernden Vorstellungen von wilden Untergangsszenarien mussten endlich ein Ende haben. »Also natürlich nur, wenn du es willst. Du bist wahrscheinlich nicht hierher gekommen, um Zeit mit einer Frau in einer Lebenskrise zu verbringen. Das ist mir klar. Aber du solltest wenigstens über Nacht bleiben. Lass mich dir etwas zu essen machen und schlaf darüber.« Sie legte den Kopf schief. »Warum bist du denn eigentlich hier, wenn ich fragen darf?« Dylan verdrehte die Augen über sich selbst. »Es tut mir leid. Ich plappere und plappere. Ich bin nur …« Dylan sprach nicht weiter, weil sie nicht mehr wusste, was sie hatte sagen wollen.

»Schon okay.« Raffo hatte eine weiche, beruhigende Stimme. »Ich werde über Nacht bleiben und dann sehen wir morgen früh weiter.«

Auf den Grund, warum sie nach Big Bear gekommen war, ging sie nicht näher ein. Wahrscheinlich wollte sie L.A. einfach für eine Weile entfliehen und etwas Zeit für sich haben. Aus eben diesem Grund hatte auch Dylan dieses Haus gekauft.

»Ich richte ein Zimmer für dich her und hole dir ein paar Handtücher.« Dylan sprang auf.

»Das musst du nicht tun. Vor allem nicht, wenn du mir auch noch ein Abendessen kochst.« Raffo wies mit einem Nicken auf den Stuhl, auf dem Dylan gesessen hatte. »Entspann dich einfach. Ist das nicht der Grund, warum Menschen an diesen Ort kommen?«

Raffo hatte so eine ruhige, bestimmende Art, dass Dylan tatsächlich in ihren Stuhl zurücksank, als ob jemand sie an unsichtbaren Fäden dorthin zurückzog. Sie griff nach ihrem Weinglas, nahm einen großen Schluck und starrte in das beruhigende Wasser des Sees. Das tat sie, seitdem sie angekommen war und trotzdem fühlte sie sich noch immer völlig orientierungslos – wie der planloseste Mensch auf Erden. Ein Gefühl, dass sie an sich überhaupt nicht kannte.

Kapitel 3

Raffo hatte ihr Bett bezogen und während einer langen, heißen Dusche den Staub der Autofahrt von ihrem Körper gewaschen. Nun ging sie die Treppe hinunter. Ihr Magen knurrte, als sie den köstlichen Gerüchen folgte, die aus der Küche kamen.

Bis jetzt war der Aufenthalt in Big Bear das Gegenteil von dem, was sie sich erhofft und erwartet hatte: Einsamkeit und Raum, den sie brauchte, um einfach nur *zu sein.* Wieder einmal nahm das Leben einen überraschenden Weg und es erinnerte sie an das ähnlich unerwartete Gefühl, als Mia vorgeschlagen hatte, ihre Beziehung zu öffnen, um sie für sie beide erfüllender zu machen. Schon damals hatte Raffo daran gezweifelt, dass die Lösung ihrer Probleme darin bestünde, andere in ihr Bett einzuladen.

Dylan machte gerade eindeutig einiges durch. Connor würde einen Anfall bekommen, wenn er die ganze Tragweite herausfand. Aber sie schien nicht sonderlich davon beeindruckt zu sein, dass Raffo erstens aus heiterem Himmel aufgetaucht und sie zweitens schlafend und halbnackt mit sonnengeküsster Haut und zerzaustem Haar im Schlafzimmer erwischt hatte.

Gerade summte Dylan einen alten Fleetwood-Mac-Song vor sich hin und wirkte noch entspannter als zuvor. Ihre Hüften wiegten sich leicht im Takt, während sie irgendetwas Aromatisches auf dem Herd umrührte.

Raffo ertappte sich dabei, wie ihr Blick einen verlockenden Sekundenbruchteil lang auf Dylans wohlgeformtem Hintern in der Jeans hängen blieb, bevor sie sagte: »Ich hoffe, du hast

genug für zwei von dem, was so gut riecht.« Eigentlich hatte sie vorgehabt, sich erst im Haus einzurichten und danach in die Stadt zu fahren, um Lebensmittel einzukaufen. Aber dieser Tag hielt sich weiterhin in keinster Weise an ihren Plan.

Dylan drehte sich mit einem schiefen Grinsen auf den Lippen um. Ihr Haar fing das Licht der Abendsonne ein, als sie sich bewegte. Objektiv betrachtet, und für eine Frau an der Schwelle zu den Sechzigern, sah sie atemberaubend aus. Raffo schob den Gedanken sofort zu Seite und setzte ein angestrengtes Lächeln auf. All das hier war besser, als sich das Gehirn die ganze Zeit mit Bildern von Mia zu quälen.

»Es ist genug für unerwartete Gäste da«, sagte Dylan. »Ich hoffe, du hast Hunger mitgebracht.«

»Was gibt es denn?« Raffo ließ sich an der Kücheninsel gegenüber dem Herd nieder.

»Pasta Primavera«, sagte Dylan und konzentrierte sich wieder auf ihre Aufgabe. »Ist in zwei Minuten fertig.«

»Ich bin ein echter Glückspilz«, scherzte Raffo. »Wenn Connor mir gesagt hätte, dass es in diesem Haus eine Privatköchin gibt, wäre ich schon viel früher hier aufgetaucht.«

Es war eine wahre Freude zu sehen, wie Dylans Schultern bebten, als sie lachte.

Raffo und Dylan saßen sich an dem verwitterten Holztisch auf der Terrasse am See gegenüber. Die Aussicht war wunderschön, die Luft frisch, ohne kühl zu sein, und auch der Chablis war nicht schlecht.

»Ich hätte es schon lange kommen sehen müssen. Die wachsende Distanz zwischen uns, das zu lange Schweigen, die Art, wie ihre Augen aufhörten zu leuchten, als ich

den Raum betrat. Aber ich war viel zu sehr mit mir selbst beschäftigt, um es zu bemerken, bis es dann zu spät war.«

»Das tut mir leid«, sagte Dylan, ihre Stimme war weich und verständnisvoll. »Bist du deshalb hierhergekommen? Um mal raus und den Kopf frei zu bekommen?«

Raffo nickte und schaffte es nicht, über den Kloß in ihrem Hals hinweg zu sprechen. Sie nahm einen großen Schluck Wein, bevor sie fortfuhr. »Mia hat mir nicht nur das Herz gebrochen, sie hat mir auch mein *Mojo* gestohlen. Meinen manchmal fast magischen Zugang zur Malerei. Jetzt fühlt es sich so an, als ob ich es einfach nicht mehr könnte. Ich tue es immer noch, aber das, was es zu etwas Besonderem gemacht hat, was mir das Gefühl gab, dass *ich* die beste Version meiner selbst bin, die ich je sein kann, ist einfach … weg. Und ohne mein Mojo, ohne meine Kunst, fühle ich mich nur wie ein halber Mensch.«

»Was du fühlst, ist völlig normal«, beruhigte Dylan sie. »Du trauerst um den Verlust einer Beziehung, um einen wichtigen Teil deines Lebens. Du brauchst Zeit, um zu heilen.«

»Ich habe Angst, dass sie etwas Entscheidendes in mir kaputtgemacht hat, etwas, das nie wieder repariert werden kann, und dass ich deshalb nie wieder ein großartiges Werk malen werde.« Die Worte sprudelten nun nur so aus ihr heraus. Die Angst, die an ihr nagte, war mit jedem gescheiterten Malversuch immer weiter gewachsen, mit jedem frustrierenden Tag, an dem sie auf eine Leinwand starrte auf der nur etwas zu sehen war, das bestenfalls als Mittelmaß bezeichnet werden konnte. Am Ende hatte sie nur noch gelähmt auf Connors Couch gesessen, bis er sie schließlich sanft in ihr Auto bugsierte und in Richtung Big Bear schickte.

»Wie lange waren du und Mia zusammen?«, fragte Dylan sanft.

»Zehn Jahre«, sagte Raffo. »Nun, abzüglich zweier Monate und einer Handvoll quälender Tage, die sich wie eine Ewigkeit anfühlten.«

Dylan pfiff durch ihre Zähne. »Verdammt. Ein Jahrzehnt ist eine lange Zeit.«

»Ja«, sagte Raffo mit einem Seufzer. »Gott, ich habe sie geliebt. Das tue ich wohl immer noch.« Sie schluckte einen neuen Kloß in ihrer Kehle herunter. »Ich halte sie immer noch für den tollsten Menschen auf der Welt.« Sie lachte spöttisch. »Sicherlich nicht den nettesten, freundlichsten oder rücksichtsvollsten, aber einfach für eine dieser unwiderstehlichen, überlebensgroßen Persönlichkeiten, weißt du? Eine Person, die nur einen Schritt in einen Raum machen muss, um alle Blicke auf sich zu ziehen.« Raffo schüttelte den Kopf. »Nicht, dass sie nicht auch nett und freundlich wäre und all das. Zumindest war sie das mal, aber … sie liebt mich nicht mehr. Es hat einfach nicht mehr gepasst.« Eine Träne lief über ihre Wange, doch sie machte keine Anstalten, sie wegzuwischen. »Die Liebe, die ich für sie empfand, und ihre Liebe zu mir passten nicht mehr zusammen. Wir haben das Gleichgewicht verloren und es ist das unerträglichste Gefühl der Welt, wenn die Person, die man am meisten liebt und ohne die man sich ein Leben nicht vorstellen kann, plötzlich nicht mehr dasselbe fühlt.«

»Oh, Schätzchen.« Anders als Mia in den letzten Monaten war Dylan durch und durch freundlich. »Hier.« Sie schob Raffo eine saubere Serviette von einem Stapel auf dem Tisch herüber.

»Ich will einfach nur wieder malen, verdammt.« Raffo tupfte die Träne auf ihrer Wange ab. »Allein, wenn ich das

wieder könnte, wäre ich schon wieder um ein Vielfaches glücklicher als jetzt. Es füllt mich aus, gibt meinem Leben Sinn und Freude, aber ich kann es gerade nicht. Ich bin total blockiert. Und das macht mich wahnsinnig.«

»Es wird zurückkommen, ganz sicher. Dein Talent ist ein fester Bestandteil deiner Persönlichkeit. Es ist nicht verschwunden, auch wenn es sich im Moment unerreichbar anfühlt. Du brauchst nur etwas Zeit und etwas Ruhe, um es wiederzuentdecken.« Dylan lächelte mitfühlend. »Daran habe ich keinen Zweifel.«

Raffo zuckte mit den Schultern und blickte auf den See. »Vielleicht helfen mir ein paar Schwimmzüge dabei.«

»Dieser See kann wahre Wunder bewirken.« Dylan klang wehmütig. »Ich hoffe, du bleibst lange genug, um seine Magie zu erleben.«

»Magie?« Raffo sah Dylan an. »Dann kann er auch dein Problem vielleicht auf magische Weise lösen?«

»Eher nicht, mein Problem ist ein bisschen anders als deins«, war alles, was Dylan sagte. Und damit hatte sie ohne Zweifel recht.

»Sieh uns an, wir sind an diesem herrlichen Ort und fühlen uns elend.« Raffo hatte nicht vorgehabt, so scharf zu klingen, aber es entsprach der Wahrheit.

»So ist das Leben nun mal.« Dylan atmete tief ein. »So kann das Leben einen verarschen.«

Seine Mutter fluchte gerne, das wusste Raffo aus Connors Erzählungen. Dass Dylan eine Frau war, die sich mit Schimpfwörtern auskannte, machte sie wirklich sympathisch.

Kapitel 4

Was für eine Person war diese Mia wohl, wenn sie eine Frau wie Raffo Shah abservierte? Dylan verstand es einfach nicht. Connor hatte immer von Raffo geschwärmt. Und jetzt, nachdem Dylan ein paar Stunden mit ihr verbracht hatte, erschien sie ihr, trotz der Trauer über die Trennung, erstaunlich bodenständig und unerwartet faszinierend.

Sie konnte verstehen, warum eine Drama-Queen wie ihr Sohn jemanden, der so kühl und gefasst war, gerne zu seiner besten Freundin gemacht hatte. Sogar die Art und Weise, wie Raffo sprach, war nachdenklich und besonnen; selbst wenn es um ihr gebrochenes Herz ging. Und auch, wenn sie eine Träne vergoss, tat sie dies mit einer seltsamen Art von Würde.

Dylan musste Mia bei derselben Gelegenheit kennengelernt haben, wie Raffo. Allerdings war Mias angeblich raumfüllende Ausstrahlung damals wohl spurlos an ihr vorbeigegangen.

Dylan hatte viele Fragen und seit zwei langen Wochen kein richtiges Gespräch mehr mit einem anderen Menschen geführt. Trotzdem beschloss sie, dass es heute Abend besser war, Raffos Ex nicht weiter zum Thema zu machen.

»Ich hatte meine Reise nach Europa schon lange geplant und gebucht. Das ganze letzte Jahr habe ich mich darauf gefreut«, gestand Dylan. »Dann ist die Kryptowährung, in die ich den Großteil meiner Ersparnisse investiert hatte, abgestürzt, und jetzt bin ich hier.« Dabei in Raffos freundliches Gesicht zu blicken, machte es irgendwie leichter, diese Worte laut auszusprechen.

»Scheiße.« Raffos Stimme war tief und leise und passte perfekt zu ihrem Aussehen. »Wie viel hast du verloren?«

Dylan war erstaunt über diese direkte Frage, aber ein Teil von ihr schätzte sie auch. Sie nahm einen Schluck Wein und nahm allen Mut zusammen, um diese unglaubliche Summe auszusprechen. »Eine halbe Million Dollar.«

»Oh, verdammt.« Nun war auch Raffos Stimme nicht mehr ganz so gleichmäßig und tief. »Verdammt, es tut mir leid.«

»Es war mein eigener Fehler. Ich war zu gierig, habe zu viel investiert und einfach weitergemacht, ohne die Warnzeichen zu beachten.« Sie ließ ihren Blick über den Steg schweifen und blickte dann auf die beruhigende Wasseroberfläche. »Abgesehen von einem langen Urlaub hatte ich große Pläne mit diesem Geld. Ich habe meinen Job gekündigt und wollte ein letztes Highlight in meiner Karriere setzen. Ein letztes Abenteuer, bevor ich mich zur Ruhe setze.« Sie drehte ihre Handflächen nach oben. »Ich werde das Haus verkaufen müssen, um den Verlust wieder wettzumachen.«

»Scheiße. Es tut mir wirklich leid, Dylan. Und du hast vielleicht dein Geld in diese Währung investiert, aber ihren Absturz hast du ganz sicher nicht verursacht.«

»Das ist unwichtig.« Bei diesem Thema fand Dylan es unmöglich, sich selbst gegenüber nachsichtig zu sein. »Ich hatte Dollarzeichen in den Augen und war überzeugt, dass ich leichtes Geld verdienen könnte. Aber ich hätte nicht weiter danebenliegen können. Es ist einfach meine eigene Schuld.«

»Vielleicht kannst du es im Moment noch nicht sehen und die Wut über den Verlust ist gerade das Einzige, was du fühlst«, sagte Raffo. »Aber am Ende ist es nur Geld. Du bist gesund, dein Sohn ist gesund und glücklich. Und du bist eine gut aussehende Frau. Ich will damit sagen, dass es also noch viel schlimmer sein könnte.«

Dylan musste unwillkürlich lachen. »Du meinst zum Beispiel, wenn ich hässlich wäre?«, scherzte sie.

»Zum Beispiel.« Raffo schenkte ihr ein unbeholfenes Lächeln. »Als ich Mia kennenlernte, hatte ich gerade erst den Mut gefunden, mit dem Malen anzufangen. Ich hatte nichts, außer drei Jobs zum Mindestlohn, um mich über Wasser zu halten.« Sie schürzte kurz ihre Lippen. »Jetzt verkaufen sich meine Bilder dank Connor für einen sechsstelligen Betrag. Ich will damit sagen, dass Geld kommt und geht, aber was hilft das schon, wenn der Rest deines Lebens in Trümmern liegt?«

»Oh, es macht einen großen Unterschied, wenn man gerade eine halbe Million verloren hat. Ich habe immer gutes Geld verdient, aber 500.000 Dollar sind trotzdem verdammt viel, wenn man sie nicht mehr auf dem Konto hat.« Dylan atmete tief aus. »Doch es geht nicht nur um das Geld. Es ist einfach peinlich und ich schäme mich so sehr für das, was passiert ist. Dafür, dass ich mich habe dazu hinreißen lassen, so leichtsinnig zu sein. Wenn ich ehrlich zu mir selbst bin, hat mein Verstand bei dieser Entscheidung einfach ausgesetzt. Das ist der Hauptgrund, warum ich es Connor noch nicht gesagt habe. Ich könnte seinen Gesichtsausdruck nicht ertragen.«

»Deshalb versteckst du dich also hier.« Raffo nickte nachdenklich. »Es tut mir leid, wenn ich gerade leichtfertig geklungen habe. Das war nicht meine Absicht. Meine Beziehung zu Geld ist sehr von Auf und Abs geprägt, und ich sollte wissen, dass jeder auf seine eigene Art damit umgeht. Ich verstehe, warum du es Con nicht gesagt hast. Du willst nicht, dass er danach weniger von dir hält.«

Dylan brachte ein kleines Lächeln zustande. »Es ist eine Erleichterung, dass ich mir wenigstens keine Sorgen mehr um Connors finanzielle Situation machen muss, seit er dich ver-

tritt und deine Bilder für so hohe Summen verkauft werden.« Das war nicht immer so, und Dylan hatte ihrem einzigen Kind für die Eröffnung seiner ersten Galerie viel Geld geliehen.

»In der Kunstwelt dreht sich heute alles um den Kapitalismus«, sagte Raffo, und der Ton ihrer Stimme verriet ihre Ambivalenz.

»Übrigens, herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg. Auch ich liebe deine Arbeit. Connor hat mir eines der Bilder aus deiner ersten Ausstellung in seiner Galerie geschenkt. Es ist so unglaublich fröhlich und es wundert mich nicht im Geringsten, dass deine Arbeiten immer höhere Preise erzielen.«

»Danke«, murmelte Raffo zurückhaltend.

Dylan war überrascht, dass es ihr so schwer fiel, ein Kompliment anzunehmen. Ihr Stern war in der Szene seit Jahren im Aufstieg, und eigentlich hätte sie Lob und Anerkennung längst gewohnt sein müssen. Aber vielleicht lag es an der aktuellen Situation und am Verlust ihres Mojos, dass solche positiven Worte sie im Moment nicht erreichen konnten.

»Ich will dich nicht unter Druck setzen, aber wenn du bleiben möchtest, könntest du deine Malsachen dort drüben aufbauen. Also, wenn du willst. Ich lasse dir so viel Privatsphäre, wie du brauchst.« Dylan deutete auf einen Platz unterhalb der Veranda, der tagsüber im hellen Sonnenlicht lag.

»Danke.« In Raffos Stimme lag jetzt ein tieferer Ton und sie zog die Augenbrauen leicht nach oben. »Falls ich mich entscheide zu bleiben, ist das eine gute Idee.«

»Natürlich, nur dann.« Dieses Abendessen mit Raffo war eine so willkommene Abwechslung zu Dylans ständigem Alleinsein gewesen, dass sie wirklich hoffte, Raffo würde

noch eine Weile bleiben. Aber es würde bedeuten, ihrem besten Freund nichts davon zu erzählen und vielleicht war das auch einfach zu viel verlangt.

»Ein paar Tage bleibe ich auf jeden Fall erst mal.« Raffo starrte auf die Stelle, auf die Dylan gerade gezeigt hatte. »Ich will den Kopf frei bekommen, vielleicht einige Wanderungen machen und ein paar Mal in diesem angeblich magischen See schwimmen gehen. Ein paar Nächte anständig zu schlafen wäre auch nicht schlecht.«

»Was immer du willst.«

»Nun ja«, Raffo setzte ein teuflisches Grinsen auf. »Ich wurde von einer halbnackten Frau begrüßt, die mir dann ein köstliches Abendessen zubereitet hat. Bisher hatte ich also einen wunderbaren, wenn auch etwas überraschenden Start.«

Bei dem Gedanken, dass sie und Raffo sich möglicherweise gegenseitig helfen könnten, musste Dylan lächeln. Das könnte tatsächlich wunderbar und überraschend sein.

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon, Apple, Kobo und viele andere Anbieter.

Diese Leseprobe ist ein Service des Ylva Verlag.
Sie dient ausschließlich zur Orientierung des interessierten Lesers.
© Ylva Verlag e.Kfr. | www.ylva-verlag.de